

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 21

Artikel: Ein tram-atisches Intermezzo
Autor: Homberger, Alfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-492296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

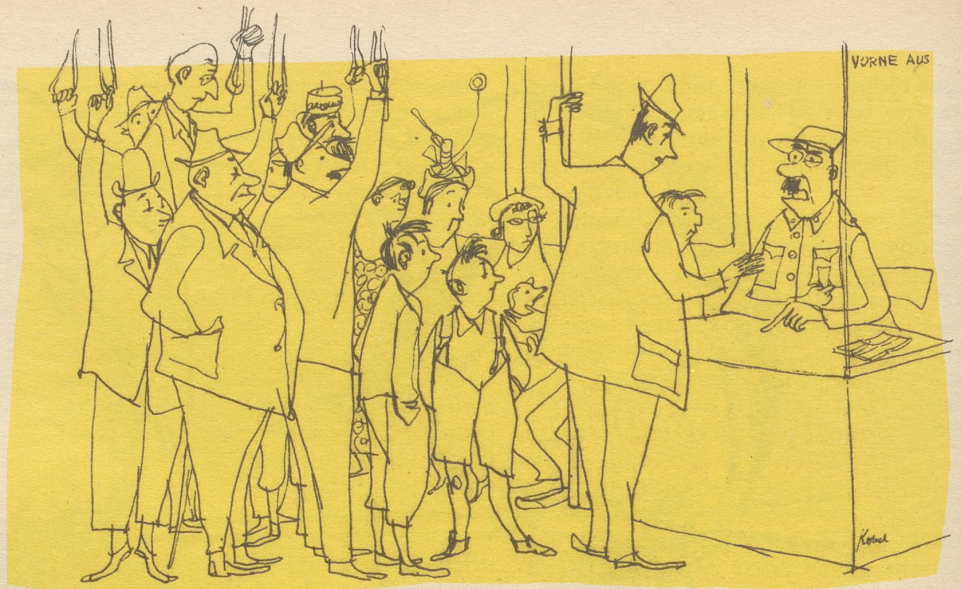
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Tram-atisches Intermezzo



Der Herr mit der seeblauen Krawatte, auf welcher weiße Segelschiffchen eine anmutige Regatta schwammen, ohne je ans Ziel zu gelangen, hatte schon gegen zehn Minuten auf das Tram Nr. 8 gewartet. Deshalb war seine gute Laune mählich eingegangen und das rosig-milde Gesicht lag in Falten wie ein Boskopapfel Ende Winter. Daß er seine Geduld hatte malträtieren müssen, äußerte sich in einem nervösen Fußwippen und zur Hälfte unterdrückten phonetischen Kraftmeiereien. Der Herr war ein Weinreisender und liebte den flüssigen Ablauf der Dinge, wogegen ihm ein langes Anstehen nicht behagte, wie es schien.

Ihn zu beruhigen, kam endlich die Acht. Publikum stieg aus – anderes stieg ein, auch der Weinreisende mit den Segelschiffchen, als vierter oder fünfter in einer mächtigen Schlange. Hinter ihm wischten zwei halbwüchsige Knaben mit in den ziemlich vollen Wagen.

Der Herr war nun vollends besänftigt, die Boskopfalten verschwanden, und als er vor dem Billeteur stand, klaubte er schon gemütvoll etliches Kleingeld aus der Westentasche und verlangte freundlich: «Endstation, bitte.»

«Macht vierzig», sagte der Beamte und riß ein Fahrscheinchen vom Block.

Der Fahrgast streckte die Hand aus, die Summe zu entrichten – da stoppte der Tramzug unvorhersehbar und es geschah, daß die Münze infolge des Ruckes auf das Zahlbrett und von dort irgendwohin in die Tiefe entfiel.

«Oh», sagte der Weinreisende betroffen und schickte sich an, das Verlorene zu suchen. Der Billeteur blickte mit aufglühendem Vorwurf in den Augen und beteiligte sich, soweit es ohne den Sitz zu verlassen ging, ein wenig an den Nachforschungen. Aber er gab es umgehend wieder auf und wiederholte geschäftsmäßig kühl: «Macht vierzig.»

«Entschuldigen Sie, ich habe doch schon bezahlt», sagte da der Fahrgast höflich und langte nach dem Papierchen. Jedoch der andere war schneller

und schnappte es ihm vorweg. «Das könnte Ihnen so passen», entgegnete er scharf. «Bezahlen Sie lieber, sonst gibt's Unannehmlichkeiten. Außerdem warten noch Leute hinter Ihnen.»

«Sie machen mir Sorgen, guter Mann», erklärte der Herr gewinnend. «Ich habe der Trambahn fünfzig Rappen gegeben und bekomme also noch zehn Rappen heraus, wenn Sie die Güte haben wollten.»

Der Billeteur erwärmte sich. Er fürchtete für das Geschäft, in dem er arbeitete. Seine Augen wurden ehern. «Moment», sagte er, «wir kennen das. Solche Leute gibt's in jedem Jahrhundert. Bezahlen Sie, oder ich gebe Sie beim nächsten Polizisten ab.»

Der Weinreisende war ganz lächelnde Ruhe. Wahrscheinlich rächte er sich für das Warten vorhin, wenn auch am untauglichen Objekt. Er blickte seinem Gegner verzeihend in die Augen und sagte einnehmend: «Sie können auch nichts dafür, daß Sie hier sitzen müssen. Männer wie Sie sind zu Besserem geboren. Aber so ist die Welt, die Tüchtigen bleiben sitzen, und die andern fallen hinauf. Sie müssen mich nächstens besuchen, ich hätte ein paar Tips für Sie.»

Der Machthaber hinter dem Tischchen begann zu brodeln, so sehr fühlte er sich Städtische Verkehrsbetriebe. «Wenn Sie Ihr Vermögen fortwerfen, ist das zwar blöd, aber Ihre Sache. Bezahlen müssen Sie trotzdem. Falls Sie kein Geld mehr haben, sehen Sie zu, ob Ihnen jemand pumpt.»

«Nett, wie Sie das sagen», schmeichelte der Weinreisende, als ködere er eine Kundschaft. «Sie halten mich wohl für wen, bester Freund, aber das ist ein monströser Irrtum. Ich bin kolossal begütert – nur, es gibt da gewisse Prinzipien, an die ich mich halte. Als passionierter Steuerzahler lege ich Wert auf eine reibungslose Koordination der öffentlichen Dienste, das müssen Sie mir nachfühlen. Ja, und sehen Sie, wie vorhin Ihr Kollege Wagenführer wegen dem Fuhrwerk stoppte, da hätten Sie

das anhand Ihres Kursplanes wissen oder, wenn nicht, sich zuvor nach seinen Absichten erkundigen sollen. Das würde Ihrer Aufmerksamkeit auf die Beine geholfen haben und Sie hätten das Geld erwischt, ehe es zu Boden fiel. Denn die Batzen in Empfang zu nehmen, ist nun wieder ganz und gar nur Ihre Sache, mein Lieber.»

Er lächelte friedlich, aber der Billeteur faßte es anders auf und traf Anstalten, aus der Haut zu fahren oder sonst etwas Ausgefallenes zu tun. Der Weinreisende, an den Umgang mit Leuten gewöhnt, bemerkte diesen Zustand, grinste verhüllt diabolisch und sagte, um seinen Rachefeldzug zu beenden: «Ich mache einen Vorschlag zur Güte, obwohl es nicht an mir liegt. Wir machen Pause bis zur Endstation, und wenn dann der Wagen leer wird, finden wir das Geld und Sie dürfen meinen Zehner behalten; oder wir finden es nicht und teilen uns in den Betrag. Scheint Ihnen das nicht edel?»

«Jetzt ist es aber genug», fauchte der Beamte richtig böse. Er war am Äußersten und stand für nichts mehr gut. Aber da hielt glücklicherweise der Tramzug an und der Aufgebrachte kam vorläufig nicht dazu, wie eine Bratwurst in der Pfanne zu platzen.

Publikum stieg aus, anderes stieg ein. Auch die zwei Knaben verließen den Wagen. Draußen blieben sie eine Weile stehen und tuschelten wichtig. Der Tramzug fuhr weiter, um die Kurve und verschwand.

Da bückte sich der eine der beiden Knaben, langte mit zwei Fingern in den rechten Schuh, und brachte ein Fünfzig-rappenstück heraus. «Es ist mir direkt in den Schuh gefallen», sagte er. Der andere staunte: «Zeig einmal her – tatsächlich, so ein Zufall.»

Darauf tuschelten sie wieder. Dann wanderten sie zusammen über die StraÙe und steuerten die Konditorei an der Ecke an. Sie gingen hinein, als wären sie dort zu Hause, und drinnen sagte der Größere wie ein Erwachsener: «Zweimal Vanilleglacé, bitte.»